

Predigt über Ps 103,1f
außer der Reihe; Ewigkeitssonntag
Lämershagen 20.11.2022

Liebe Gemeinde,

der Theologe Fulbert Steffensky hat den Satz geprägt: "Heimat ist da, wo ich die Toten mit Namen kenne."

Nun bin ich noch nicht allzu lange hier in Lämershagen tätig. Also nehme ich mal meine Erfahrungen in Ubbedissen und Stieghorst: Wenn ich da über den Friedhof gehe, wenn ich meinen Blick links und rechts über die Grabsteininschriften wandern lasse, dann erscheinen Menschen vor meinem inneren Auge. Aber mehr noch erscheinen Erlebnisse, Gespräche, Erfahrungen, die mein Leben mit ihrem Leben verbinden.

Es sind dann weit mehr Lächler als Tränen, die daraus erwachsen. Und mir wird bewusst: Dieser Friedhof ist gar kein Ort des Todes. Er ist ein Ankerort des Lebens. Es ist zwar ein besonderer Aspekt des Lebens, der mir hier begegnet, der Aspekt des gelebten Lebens. Aber es ist Leben.

Wenn ich diese Beweise des Lebens, eben meine Erinnerungen, dann durchforste, wenn ich sie mir nahe kommen lasse, dann sind sie von einem ganz speziellen Charakter. Es geht dabei nie um das, was sonst so wichtig zu sein scheint. Es geht nicht um Geld, nicht um Karriere, Machtpositionen. Es geht weitgehend nicht um die Dinge, für die Menschen sonst so viel Energie und Zeit einsetzen.

Es geht fast immer um Beziehung. Es geht um Liebe, viel Liebe, auch um Enttäuschung, um Hoffnung und Leidenschaft. Es geht um Angst. Es geht aber viel öfter um Mut, um Weisheit, um Respekt für das, was ein Mensch geleistet hat. Ich erinnere mich, wie ich mit den Menschen gelernt habe, Leid auszuhalten und was dabei hilfreich ist. Ich habe mich mit ihnen den Zweifeln gestellt und eine Menge tief verwurzelten Glauben erlebt. Ihre Lebensfreude und ihre Lebensenergie hat mich angesteckt. Ich habe sie geliebt und vermisse sie noch immer.

Mit den Menschen, denen ich da aus meiner Erinnerung ganz gegenwärtig wieder begegne, verbinden mich auch ganz alltägliche Erfahrungen. Denn es ist ja nicht immer alles intensiv und inhaltsschwanger. Da war mancher unbeschwerter Lacher dabei und manche unfreiwillige Komik auf beiden Seiten unserer Beziehungen.

Wenn ich heute über den Friedhof gehe, wenn ich meinen Blick links und rechts über die Grabsteininschriften wandern lasse, dann spüre ich, wie stark ich mit dem Leben der Menschen und mit der Geschichte dieses Ortes verwoben bin. Dann spüre ich Heimat, spüre ich Wurzeln im gelebten Leben. Und das wird an keinem Ort so deutlich wie an diesem – weil er mir die Ruhe dazu lässt und mich auf die Grundfragen des Lebens stößt. Deswegen gehört ein Friedhof wie in Lämershagen in einen Ortsteil hinein, diese Erlebnisse nicht irgendwo auf einen Zentralfriedhof am Rande von allem verbannt.

Denn dies ist kein Ort des Todes. Dies ist seit 150 Jahren ein Ort des gelebten Lebens. Dieses ist kein Ort des Endes. Es ist ein Ort, der Geschichte atmet, Lebensgeschichte, Ortsgeschichte, Gottesgeschichte. Das spürt hoffentlich jeder, der hier Wurzeln geschlagen hat, der hier ein Stück seines Lebens in die Erde senken musste, der hier einen Abschluss wagen musste und der Neues hier begonnen hat.

Ich sage nicht, dass das einfach ist, hierher verwoben zu sein. Denn diesen tiefen Blick in das Leben kann man nur um den Preis der Trauer tun. Erst die Trauer ist in der Lage, uns zu eröffnen, was uns ein Mensch und was uns das Zusammenleben mit ihm letztgültig bedeutet hat.

Man könnte vermuten, das käme dann doch wohl zu spät. Aber das ist nicht so. Denn immer, wenn wir etwas erleben, sei es eine einzelne Erfahrung oder deine Phase unseres Lebens, können wir sie erst im Rückblick ermessen. Wir müssen sie einordnen. Und von hinten her erhält sie in unserem Bewusstsein ihre Bedeutung. Genau so ist das mit der Beziehung zu einem Menschen. Erst, wenn sie an ihr Ziel gekommen ist, kann ich ermessen, welches Reichtum das Zusammenleben war, was es für einen Sinn gemacht hat und welchen Ort es in meinem Leben einnimmt. Erst im Nachhinein wird eine Beziehung Lebensgeschichte.

Dankbarkeit wird sicher ein Schluss sein, den man daraus ziehen kann. Und ich bin überzeugt davon, dass dieser Dank den gegangenen Menschen erreicht. Einen Grund legt diese Einsicht, weil sie meinem bisherigen Leben eine Bedeutung gibt.

Und weil das so ist, erwächst daraus auch Mut für das, was vor mir liegt: Wenn Gott mich so beschenkt, wie er es mit diesem Menschen getan hat, dann wird er an dieser guten Absicht auch weiter festhalten. Wenn er mir so viel Bedeutung beimisst, sich mir so zugewendet hat, dann kann ich auch das, was sich an heute anschließt, zuversichtlich angehen.

Ich bin mir bewusst, dass all das erst durch die Trauer hindurch muss. Ich bin mir bewusst, dass es Schmerzen verursacht. Das ist immer der Preis, wenn man tiefer ins Leben eintaucht. Und ich würde mir auch nicht anmaßen, das zu behaupten, wenn ich es nicht selbst erlebt hätte und wenn ich nicht selbst schmerzvoll meine Wurzeln auf Friedhöfen geschlagen hätte, die meine wechselnden Heimaten verorten.

Aber wie gesagt: Meine Erfahrung ist, dass es mit der Zeit mehr Lächler als Tränen sind, die meinen Spaziergänge über den Friedhof erwachsen. Und ich wünsche Ihnen, dass es Ihnen ähnlich ergeht.

Denn „Heimat ist da, wo ich die Toten mit Namen kenne.“ Es ist keine Strafe, es ist eine Gnade Gottes, wenn ich das meine Erfahrung nennen darf. Denn es zeigt, ich habe gelebt. Wir haben gelebt. Weil Gott es so will, leben wir immer noch. Und wenn er es so will, dann wird sich daran in Ewigkeit nichts groß etwas ändern.

Und auch deswegen ermutigt der Psalm:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat.“

Amen.